



AKUT 4-2009

GEBURTSHILFE: Sie wissen, dass sie bei uns Hilfe finden
MENINGITIS: „Kommt der Regen, geht die Krankheit“
PAKISTAN: Unsere Unabhängigkeit macht Hilfe möglich

Menschenwürde für Flüchtlinge

Krieg, Gewalt, Hunger, Verfolgung: Weltweit sind nach UN-Angaben etwa 42 Millionen Menschen auf der Flucht. Die Mehrheit von ihnen – 26 Millionen Menschen – sucht Schutz in sichereren Regionen des eigenen Landes. Der kleinere Teil flieht ins Ausland.

Die medizinische Hilfe für Flüchtlinge und Vertriebene gehört zu den Kerngebieten unserer Arbeit: zum Beispiel im Sudan, der D.R. Kongo oder in Somalia. In vielen Krisengebieten versorgt **ÄRZTE OHNE GRENZEN** die Menschen, die alles zurücklassen mussten, in Lagern, wo sie meist auf engem Raum zusammenleben. Oft haben sie bereits Schlimmes erlebt, bevor sie ihre Heimat verlassen mussten; die Strapazen der Flucht machen sie zudem anfälliger für Krankheiten.

EDITORIAL

Doch nicht alle Flüchtlinge leben in Lagern. So flohen in diesem Jahr in Pakistan mehr als zwei Millionen Menschen vor Kämpfen zwischen pakistanischen Taliban und den Regierungstruppen aus ihren Dörfern. Die meisten von ihnen kamen bei Freunden und Verwandten im Land unter. Eine große Belastung für die Gastgeber, die sie manchmal über Monate nicht nur beherbergten, sondern auch komplett mitversorgten. **ÄRZTE OHNE GRENZEN** hilft auch hier – das ist ein Thema in diesem Heft.

Weltweit suchen die meisten Flüchtlinge – vier Fünftel von ihnen – Zuflucht in armen Ländern. Doch auch nach Europa kommen Schutzsuchende. Ob die Grenzen noch stärker abgeschottet werden sollen, wird immer wieder diskutiert. Als medizinische Hilfsorganisation sehen wir die Folgen der Abschottung: Die Fluchtwege werden gefährlicher und mehr Menschen riskieren ihr Leben. Sie werden krank, verletzt sich oder sterben.

Kritisch sehen wir auch die Bedingungen, unter denen Migranten und Flüchtlinge in Auffanglagern an den Rändern Europas leben müssen. Denn viele von ihnen haben nur schwer Zugang zu medizinischer Hilfe. Auf Malta habe ich selbst gesehen, wie es den meist aus Somalia stammenden Menschen ergeht, die die lange Flucht und den gefährlichen Weg übers Meer überlebt haben – meinen Bericht hierzu finden Sie ebenfalls in diesem Heft.

ÄRZTE OHNE GRENZEN unterstützt Flüchtlinge und Vertriebene weltweit: egal, ob in Krisengebieten oder hier in Europa. Denn wer seine Heimat aus Angst um sein Leben verlassen musste, hat ein Recht auf medizinische Hilfe und eine menschenwürdige Behandlung – überall. Davon sind wir überzeugt.

IMPRESSUM

Anschrift der Redaktion:

ÄRZTE OHNE GRENZEN
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin

Wir haben eine neue Telefonnummer!

Tel.: 030 - 700 130 0

Fax: 030 - 700 130 340

E-Mail: akut@berlin.msf.org

www.aerzte-ohne-grenzen.de

Redaktionsschluss: 7.10.2009

Redaktion: Sabine Rietz
Bildredaktion: Barbara Sigge
Verantwortlich: Katrin Lempp

Mitarbeit an dieser Ausgabe: Anja Braune,
Corinna Ditscheid, Frank Dörner, Patricia
Günther, Chris Lockyear, Tom Roth, Ayub Said,
Annika Schäfer, Verena Schmidt, Joe Starke,
Tankred Stöbe

Fotos: ÄRZTE OHNE GRENZEN, Olivier Asselin,
Bootsbetrieb Schweizer, Patricia Günther,
Alf Hammelrath, Hessingpark-Clinic,
Florence Hueber, Eyméric Laurent-Gascoin,
Marta Ramoneda, Petra Ruzickova, Wolfgang
Schaper, Barbara Sigge, Kathryn Sisterman, Juan
Carlos Tomasi, Christiane Winje, Pascale Zintzen

Layout: Moniteurs, Berlin
Litho: highlevel, Berlin
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Druck: ruksaldruck, Berlin
Auflage: 205.000
Gedruckt auf 100% Altpapier, mit dem
blauen Umweltengel ausgezeichnet

Die Kosten für Produktion und Versand
eines Akuts liegen bei rund 70 Cent.

Titelbild: Ein Arzt von **ÄRZTE OHNE GRENZEN**
untersucht ein Kind in einer Klinik in Mardan in
der nordwestlichen Grenzprovinz von Pakistan.
© Marta Ramoneda



Dr. Frank Dörner
Geschäftsführer



D.R. - KONGO © Pascale Zintzen



NIGER © Olivier Asselin



PAKISTAN © Marta Ramoneda

INHALT

- 2 MENSCHENWÜRDE FÜR FLÜCHTLINGE**
Editorial von Dr. Frank Dörner

Kurz notiert
- 4 NACHRICHTEN AUS ALLER WELT**
- 5 MALTA: KEIN ORT FÜR EIN NEUES LEBEN**
Eindrücke aus einem Auffanglager an den Grenzen Europas
- 6 GEBURTSHILFE: SIE WISSEN, DASS SIE BEI UNS HILFE FINDEN**
Nirgendwo sterben so viele Mütter wie in Afrika.
Eine Hebamme berichtet
- 8 MENINGITIS: „KOMMT DER REGEN, GEHT DIE KRANKHEIT“**
Rechtzeitige Hilfe rettet Tausenden das Leben
- 10 PAKISTAN: UNSERE UNABHÄNGIGKEIT MACHT HILFE MÖGLICH**
Medizinische Versorgung für Vertriebene im Nordwesten des Landes
- 12 ETHIK IM FUNDRAISING (8)**
Zusammenfassung
- 14 SPENDENAKTION UND LESERBRIEFE**
Meisterhände spielen Meisterwerke
Ihre Meinung zu unserer Ethikserie
- 15 HERZLICHEN DANK AN UNSERE UNTERSTÜTZERINNEN UND UNTERSTÜTZER**
Spender und Mitarbeiter über ihr Engagement für Menschen in Not
- 16 WER IST WO?**
Unsere Mitarbeiter in den Projekten



Indonesien: Nach dem Erdbeben im September versorgen etwa 50 Chirurgen, Krankenschwestern, Psychologen und Logistiker von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** die Überlebenden in der Stadt Padang und den umliegenden Regionen.
© Juan Carlos Tomasi

Kurz notiert

NACHRICHTEN AUS ALLER WELT



SUDAN: Gewalt im Süden des Landes eskaliert

Im Südsudan sind im September erneut schwere Kämpfe ausgebrochen. Mehr als 100 Menschen wurden getötet, darunter zahlreiche Zivilisten. In der Region kommt es immer wieder zu gewaltsamen Konflikten zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen sowie zu Angriffen durch Rebellen. Zudem mussten in den vergangenen Monaten mehr als 140.000 Menschen vor der Gewalt aus ihren Dörfern fliehen. **ÄRZTE OHNE GRENZEN** versorgt die Menschen medizinisch und leistet psychologische Hilfe. Die Angriffe verschlimmern die Situation der Menschen noch mehr, die seit Jahren unter Gewalt, Armut und Vertreibung leiden.

SÜDOSTASIEN:

Nothilfe nach schweren Naturkatastrophen

In Südostasien sind Ende September tausende Menschen durch Naturkatastrophen getötet oder verletzt worden. Hunderttausende wurden obdachlos. Auf den Philippinen verursachte ein Tropensturm heftige Überschwemmungen. Wenige Tage später traf ein Tsunami die Samoa-Inseln, und mehrere Erdbeben erschütterten die indonesische Insel Sumatra. Die Mitarbeiter von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** leisten in den betroffenen Gebieten medizinische und psychologische Hilfe und verteilen Hilfsgüter wie Decken, Seife und Wasserkanister. Nothilfe Teams versorgen die Überlebenden zum Teil in schwer zugänglichen Regionen, die bis dahin kaum Hilfe erhielten.

WESTAFRIKA: Hunderttausende nach Überschwemmungen vertrieben

Schwere Überflutungen in Westafrika haben Anfang September 600.000 Menschen aus ihrer Heimat vertrieben, 160 kamen ums Leben. **ÄRZTE OHNE GRENZEN** half in Burkina Faso und Niger den Gesundheitsbehörden bei der medizinischen Versorgung der Überlebenden. Die Teams behandelten Menschen in verschiedenen Regionen und unterstützten Krankenhäuser mit Medikamenten. Zudem verteilten sie Hilfsgüter und bauten Latrinen, um Krankheiten vorzubeugen. In der Regenzeit von Juni bis September kommt es in Westafrika regelmäßig zu Überflutungen.

IN EIGENER SACHE:

ÄRZTE OHNE GRENZEN auf Facebook

ÄRZTE OHNE GRENZEN ist auf der Website „Facebook“ vertreten, auf der sich Nutzer austauschen und vernetzen können. Unter <http://www.facebook.com/aerzteohnegrenzenMSF> finden Sie aktuelle Informationen sowie Berichte und Fotos aus unseren Projekten. Bitte empfehlen Sie uns Ihren Freundinnen und Freunden auf Facebook weiter. Denn die Arbeit für Menschen in Not braucht viele Unterstützer.



Das Bild entstand bei einer
Therapiesitzung mit **ÄRZTE OHNE
GRENZEN**. Die Flüchtlinge malten
ihre Erlebnisse und Gefühle während
der Flucht über das Mittelmeer.
© **ÄRZTE OHNE GRENZEN**

Dr. Frank Dörner im Gespräch
mit einer Frau, die aus Somalia
nach Malta geflohen ist und
hier von **ÄRZTE OHNE GRENZEN**
medizinisch betreut wird.
© Christiane Winje

MALTA

Kein Ort für ein neues Leben

Sie kommen übers Meer in viel zu kleinen Booten. Sie setzen ihr Leben aufs Spiel in der Hoffnung auf eine Zukunft ohne Angst, ohne Krieg, ohne Armut. **ÄRZTE OHNE GRENZEN behandelt Migranten und Flüchtlinge auf Malta, die nach der gefährlichen Flucht aus Afrika Hilfe benötigen und diese von den Behörden kaum bekommen. Dr. Frank Dörner, Geschäftsführer der deutschen Sektion, schildert seine Eindrücke aus einem Auffanglager.**

Wir fahren ans äußerste Ende der Insel, neben uns kutschiert ein Bus Touristen durch die staubige Landschaft. Wir halten vor einem Militärgelände. Uniformierte bringen uns zu dem Ort, an den auch Migranten und Asylsuchende als erstes gebracht werden – ein Betonklotz in der sengenden Sonne, mit hohem Zaun und Stacheldraht. Es ist wie ein Gefängnis. Hier sind jedes Jahr Hunderte Frauen und Männer monatelang eingesperrt, die auf ihrer Flucht von Afrika nach Europa auf Malta gelandet sind.

Wir betreten den kahlen Raum, in dem **ÄRZTE OHNE GRENZEN** Sprechstunden abhält. Die Menschen erhalten hier medizinische und psychologische Hilfe, die einzige direkte Hilfe vor Ort. Ein Arzt untersucht Mohammed*, 22 Jahre alt, aus Mogadischu, Somalia. Von der langen Fahrt übers Meer sind viele dehydriert, haben Hautverbrennungen und Ausschläge. Viele leiden unter Angstzuständen und Depressionen. Die schrecklichen Bilder ihrer Vergangenheit sind zusammen mit der Hoffnungslosigkeit dieser Gegenwart kaum zu ertragen.

Mohammed ist seit Februar auf der Flucht. Sein Bruder und viele seiner Schulkameraden kamen durch bewaffnete Kämpfe ums Leben. Er floh durch die sudanesischen Wüste nach

Libyen, wo er wie viele andere verhaftet, geschlagen und gefoltert wurde. Er musste Geld organisieren für die Wärter, um wieder frei zu kommen, und bestieg mit 79 Menschen ein Boot. Auch Schwangere und Kinder waren dabei. Die See war rau, erst nach vier Tagen erreichten sie die Küste von Malta. Das Boot kenterte, zwei Menschen ertranken, bevor sie sich an Land retten konnten. Nur Stunden später wurde eines der Kinder geboren.

Jetzt zeigt Mohammed mir seinen Schlafplatz. 40 Männer liegen in Etagenbetten. Verlassen dürfen die Menschen diesen Ort erst nach einer undurchschaubaren Aufnahme-prozedur, die Monate dauert. Danach ziehen sie um in Lager aus Containern und Zelten. Auch diese sind überfüllt, in erbärmlichem Zustand, und sie liegen weit ab von Städten oder Dörfern. Kein Ort für ein neues Leben.

Mohammed hat Dinge erlebt, die mir die Tränen in die Augen treiben. Immer mehr begreife ich, wie wichtig die Arbeit unserer Psychologin ist. Doch vor allem brauchen die Menschen eine menschenwürdige Behandlung – keine Gefängnisse und Lager.

* Zum Schutz des Patienten nennen wir nur den Vornamen.



Demokratische Republik Kongo:
Durch die Schwangerenvorsorge
und Geburtshilfe von **ÄRZTE OHNE
GRENZEN** überleben in vielen
afrikanischen Ländern mehr
Frauen und Kinder die Geburt.
© Florence Hueber

Vor der Schwangerenambulanz
in Aweil klärt die sudanesische
Schwesternhelferin Rebecca Bol*
die wartenden Frauen über
Gesundheitsfragen auf und gibt
Tipps für die Schwangerschaft.
© Patricia Günther



GEBURTSHILFE

Sie wissen, dass sie bei uns Hilfe finden

Nirgendwo sterben so viele Frauen in der Schwangerschaft oder bei der Geburt wie in Afrika südlich der Sahara. Deshalb bietet **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in Ländern wie Sierra Leone, Liberia oder der Demokratischen Republik Kongo Vorsorgeuntersuchungen für Schwangere an. Neben der Behandlung von Blutarmut oder Malaria erkennen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Risiken für die Geburt. Wenn die Frauen dann zur Entbindung in unsere Kliniken kommen, sinkt die Gefahr, dass sie bei der Geburt sterben, drastisch. Beispielhaft für die Versorgung, die unsere Hebammen, Ärzte und Chirurgen in vielen afrikanischen Ländern anbieten, berichtet die Hebamme Patricia Günther aus einem Projekt in der südsudanesischen Stadt Aweil.

Das Krankenhaus von Aweil ist alt. Es ist das Einzige in dieser Stadt, das Nächste ist mehr als zwei Stunden Fahrt auf holprigen Sandpisten entfernt. Die Gebäude haben den Krieg überlebt, doch die Wände bröckeln, wenn es regnet, ist es nass. Zudem fehlt es an Betten, Medikamenten und vor allem

an Ärzten, Hebammen und Pflegepersonal. Mehr als zwanzig Jahre lang herrschte hier Krieg, es gibt kaum Schulen und unzureichende Ausbildungsmöglichkeiten.

Vergangenes Jahr hat **ÄRZTE OHNE GRENZEN** für die Schwangerenvorsorge ein neues Gebäude errichtet. Im Schatten davor



Auch ohne viel Technik kann geholfen werden. Mit einem Hörrohr prüft die Hebamme Patricia Günther die Herztöne des ungeborenen Kindes.
© Patricia Günther

warten jeden Tag etwa 200 Frauen auf ihre Vorsorgeuntersuchung. Von Freundinnen oder Verwandten wissen sie, dass sie bei uns Hilfe finden. Wir freuen uns, dass so viele kommen. Die meisten Frauen hier bringen ihre Kinder zu Hause zur Welt. Sie wissen, dass sie dabei sterben können. Es gibt kaum eine Familie, die diesen Verlust nicht schmerzlich erlebt hat. Nur dass das nicht so sein muss, das wissen die Menschen häufig noch nicht.

Rebecca Bol*, unsere sudanesishe Schwesternhelferin, spricht mit den wartenden Patientinnen. Auf bunten Bildertafeln zeigt sie ihnen, wie sie sich vor Entzündungen schützen können, zum Beispiel, indem sie sich die Hände mit Seife waschen. Auch, dass sie auf Mücken achten müssen wegen der Malaria, die für Schwangere sehr gefährlich ist. Wenn die Frauen nach der Untersuchung nach Hause gehen, bekommen sie Seife, Moskitonetze und Eisentabletten. Ohne unsere sudanesischen Kolleginnen und Kollegen könnten wir den Frauen nicht helfen, denn wir sprechen ihre Sprache nicht.

Auch jetzt warten an die fünfzig Frauen auf eine Untersuchung. Unser Team prüft, wer dringend Hilfe braucht. Eine junge Patientin, Nyagai Deng*, leidet unter starken Kopfschmerzen und Schwindelanfällen. Wir ziehen sie vor, denn sie ist hochschwanger und ihre Symptome weisen auf eine schwere Komplikation hin. Nyagai braucht dringend eine Infusion, doch sie hat Angst, sie lehnt die Behandlung zunächst ab. Wir reden lange mit ihr. Ich fühle mich hilflos, doch schließlich gelingt es uns, ihr zu helfen. Die Behandlung schlägt an, und Nyagai bringt später ein gesundes Kind zur Welt.

Auch Achol Kueth* ist heute gekommen. Sie blutet, wir behandeln sie sofort. Dabei erzählt sie mir, dass sie bereits zum sechsten Mal schwanger ist. Ihre ersten fünf Kinder kamen tot auf die Welt, zu Hause. Ich stelle mir vor, wie viel Trauer und Schmerz die Mutter erlitten hat. Als deutsche Hebamme bin ich es nicht gewohnt, jeden Tag Frauen zu betreuen, die ihre Kinder verloren haben.

Achol Kueths Plazenta versperert den Geburtskanal. Auf natürlichem Weg kann auch ihr sechstes Kind nicht zur Welt kommen, und sie selbst läuft Gefahr, bei der Geburt zu verbluten. Wir erklären ihr, dass sie dringend in der Klinik bleiben muss. Sie willigt ein. Einen Monat nach der ersten Untersuchung bringt sie ihr Kind per Kaiserschnitt im Operationssaal von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** zur Welt. Als ich Achol Kueth ihre gesunde kleine Tochter in den Arm lege, leuchten ihre Augen vor Stolz.

Patricia Günther, Hebamme

Müttersterblichkeit in Afrika

Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation sterben in Afrika südlich der Sahara 50-mal mehr Frauen in der Schwangerschaft oder bei der Geburt als in den Industriestaaten. Von den zehn Ländern weltweit, in denen die meisten Frauen sterben, liegen neun in Afrika. **ÄRZTE OHNE GRENZEN** arbeitet zurzeit in 24 afrikanischen Ländern. In zahlreichen Projekten führen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Vorsorgeuntersuchungen für Schwangere durch, sie begleiten Geburten und behandeln Neugeborene.

* Die Namen wurden zum Schutz der Patientinnen und Mitarbeiterinnen geändert.



Die größte Impfkampagne in der Geschichte von **ÄRZTE OHNE GRENZEN**: Allein in Nigeria und im Niger impften die Teams in diesem Jahr rund 7,5 Millionen Menschen gegen Meningitis.
© Olivier Asselin

MENINGITIS

„Kommt der Regen, geht die Krankheit“

Meningitis*, auf Deutsch Hirnhautentzündung, ist eine lebensgefährliche Krankheit – vor allem, wenn sie unbehandelt bleibt. Kommt die Hilfe jedoch rechtzeitig, dann reichen meist zwei Antibiotika-Spritzen, um das Leben der Erkrankten zu retten und sie vor dauerhaften Schäden zu bewahren. In der Trockenzeit, zwischen Dezember und Juni, erkranken im afrikanischen „Meningitis-Gürtel“ südlich der Sahara vom Senegal bis Äthiopien besonders viele Menschen. Regelmäßig kommt es zu großen Epidemien. Der Berliner Arzt Dr. Norbert Puhan gibt Auskunft über die Krankheit und erklärt, warum es so schwierig ist, sie einzudämmen.

Wie äußert sich eine Meningitis und wie gefährlich ist sie?

Typisch sind hohes Fieber, kombiniert mit Nackensteife, heftigen Kopf- oder Rückenschmerzen, Erbrechen, Krämpfen oder Hautausschlag. Durch die Entzündung steigt der Hirndruck, das Bewusstsein trübt ein, manchmal fallen die Erkrankten ins Koma. Breiten sich die Erreger im gesamten Blutkreislaufsystem aus, ist ein Schock mit Organversagen

möglich, das ist ein großes Risiko. Ohne Behandlung sterben bis zu 50 Prozent der Patienten. Von den Überlebenden leidet ein Fünftel an dauerhaften Hirnschädigungen, die Lähmungen oder Taubheit verursachen können.

Wie wird die Krankheit übertragen?

Die Bakterien werden per Tröpfcheninfektion bei engerem Kontakt von Mensch zu Mensch weitergegeben. Die Epide-

* In diesem Beitrag geht es um die Meningokokken-Meningitis. Es gibt daneben weitere Bakterien und Viren, die eine Hirnhautentzündung verursachen können.





Dr. Norbert Puhan hat in Meningitis-Projekten von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** im Tschad, in Guinea und im Südsudan gearbeitet. © **ÄRZTE OHNE GRENZEN**

Untersuchung auf dem Dorfplatz: Auch unter einfachen Bedingungen wie hier im Niger kann Meningitis erfolgreich behandelt werden. Vier Euro kostete die Behandlung eines Kindes mit dem verfügbaren wirksamen Antibiotikum in diesem Jahr. © Olivier Asselin

mien treten immer in der Trockenzeit auf – vermutet wird, dass die trockenere Luft die Ansteckung begünstigt. Kommt der Regen, geht die Krankheit. Meine Kollegen im Tschad haben ihn daher die „natürliche Impfung“ genannt.

Wie hilft ÄRZTE OHNE GRENZEN bei einer Epidemie?

Wir haben zwei Ziele: Die Erkrankten sollen möglichst wirksam behandelt werden, zugleich wollen wir durch Impfungen die weitere Ausbreitung eindämmen. Zuerst gilt es herauszufinden, wie verbreitet die Meningitis schon ist und welcher Meningokokken-Typ sie verursacht. Hierfür untersucht man mit einem Schnelltest die Rückenmarksflüssigkeit von Patienten. Im zweiten Schritt organisieren wir groß angelegte Impfkampagnen. Zudem statten wir Krankenhäuser und Gesundheitsposten mit den benötigten Antibiotika aus, informieren über die Krankheit und schulen das Personal. Wird den Erkrankten rechtzeitig ein- oder zweimalig das richtige Medikament gespritzt, überleben die meisten ohne Folgeschäden. Es ist erstaunlich, wie schnell es vielen dann wieder besser geht: Ich erinnere mich an einen etwa sechsjährigen kleinen Jungen in Äthiopien, der mit schweren Krämpfen zu uns gebracht wurde. Am nächsten Tag konnte er bereits aufstehen, schließlich erholte er sich vollständig.

Was sind die größten Herausforderungen bei dieser Arbeit?

Der Knackpunkt ist die Logistik. Vor allem wenn es um Massenimpfungen geht, müssen wir auch entlegene Dörfer erreichen. Wir müssen die Menschen dort informieren und vor

allem den Impfstoff durchgehend gekühlt transportieren und lagern. In Gegenden ohne Strom verwenden wir dafür Kühlboxen, die von einem Generator betrieben werden. Sind die Straßen nicht für Autos geeignet, nutzen die Impfteams Motorräder.

Was die Behandlung der Meningitis angeht, bin ich in den staatlichen Gesundheitsposten und selbst in Krankenhäusern immer wieder an Grenzen gestoßen: Oft fehlte es an Wissen und an qualifizierten Mitarbeitern. Hier versuchen wir mit unseren Schulungen zu helfen.

Wäre es nicht sinnvoller, flächendeckend zu impfen, bevor es überhaupt zu Epidemien kommt?

Im Prinzip ja, doch das ist leider unrealistisch. Die Impfung bietet nur für einige Jahre Schutz, sie müsste also regelmäßig wiederholt werden – mit dem entsprechenden Aufwand. Die Kosten wären immens, und wahrscheinlich wäre auch kein Pharmaunternehmen in der Lage, ausreichende Impfstoffmengen zu produzieren. Schon bei großen Epidemien wie in diesem Jahr ist es nicht selbstverständlich, dass es genug gibt, da die Produktion sechs Monate dauert. ÄRZTE OHNE GRENZEN setzt sich gemeinsam mit anderen Institutionen immer wieder dafür ein, größere Impfstoff-Vorräte bereitzuhalten, auch mit Erfolg. Doch wichtig wäre die Entwicklung eines neuen Impfstoffes, der einen länger andauernden Schutz bieten kann.

Das Interview führte Akut-Redakteurin Verena Schmidt.



Wadpatta, an der Grenze zu Afghanistan. In den Schulen der Stadt sind fast 500 vertriebene Familien untergekommen. Mitarbeiter von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** erfragen den Gesundheitszustand und verteilen Decken, Kochgeschirr und Hygieneartikel.
© Eymeric Laurent-Gascoin

PAKISTAN

Unsere Unabhängigkeit macht Hilfe möglich

Im April ist der Konflikt zwischen Regierungstruppen und den pakistanischen Taliban im Nordwesten Pakistans eskaliert, immer wieder kommt es seitdem zu Anschlägen und Kämpfen. Zahlreiche Dörfer wurden zerstört, viele Menschen getötet oder verwundet.

Mehr als zwei Millionen Menschen flohen aus den umkämpften Gebieten in andere Regionen. Die meisten kamen bei Familien oder in Schulen und Moscheen unter. Manche leben in Lagern, die meist von der Regierung eingerichtet wurden. Da das öffentliche Gesundheitssystem völlig über-

lastet ist, unterstützt **ÄRZTE OHNE GRENZEN** Krankenhäuser und versorgt Verwundete und Kranke in Gesundheitszentren. Die Sicherheitslage ist auch für die Helfer von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** angespannt. Vier Mitarbeiter geben Einblicke in ihre Erlebnisse vor Ort.



Der südafrikanische Arzt Joe Starke untersucht die vierjährige Safina, die einen lebensgefährlichen Asthma-Anfall dank rechtzeitiger Hilfe überlebt hat.
© ÄRZTE OHNE GRENZEN

Kinder leiden in besonderem Maße unter den Bedingungen der Flucht. ÄRZTE OHNE GRENZEN sorgt in Zusammenarbeit mit den Behörden für sauberes Wasser, Sanitäranlagen und medizinische Versorgung.
© Eymeric Laurent-Gascoin

„Wenn ein Mensch an deine Tür klopft, musst du ihn einlassen und alles mit ihm teilen.“ Diese Regel ist für die Menschen, die ich in Pakistan getroffen habe, immer noch gültig. Viele der Vertriebenen im Nordwesten Pakistans konnten bei Verwandten oder Bekannten unterschlüpfen, teilweise monatelang. Die Gastfamilien übernehmen sogar die Kosten für den Arzt oder das Krankenhaus, selbst wenn dies zu einer erdrückenden Belastung für sie wird. Darum bieten wir für die Vertriebenen kostenlose medizinische Hilfe an. Die Menschen haben alles verloren und sind häufig traumatisiert. Allein die Tatsache, dass wir sagen können: ‚Wir werden jeden Dienstag und jeden Donnerstag für Sie hier im Dorf eine Sprechstunde abhalten‘, und dass wir dann auch tatsächlich da sind und helfen, hat vielen wieder ein kleines bisschen Hoffnung gegeben.“ Anja Braune, Krankenschwester

„In einem der Vertriebenenlager leiden eine Frau und ihre zwei Kinder unter starkem Durchfall.“ Es ist ein heißer Tag mit mehr als 40 Grad im Schatten. Aus kulturellen Gründen muss die Frau im Zelt bleiben, in dem es noch heißer ist. Alle drei sind kaum noch ansprechbar, es besteht der Verdacht auf Cholera. Eines der Kinder sagt noch ein Wort: Wasser. Wir bringen die drei sofort in ein Cholera-Behandlungszentrum von ÄRZTE OHNE GRENZEN. Das Team dort legt der Frau und den Kindern Infusionen und flößt ihnen eine spezielle Trinklösung ein, um den extremen Verlust an Flüssigkeit auszugleichen. Als ich später dazukomme, sitzen die Kinder schon wieder auf den Betten, sie reden und sie lachen. Das ist ein großartiger Moment.“ Ayub Said, Arzt

„Safina ist vier Jahre alt und leidet an Asthma. Dieses Schicksal teilt sie mit vielen anderen Kindern auf der Welt. Doch Safina bekommt hier nicht die medizinische Behandlung, die ihr Leiden erträglicher machen würde. Als Safina zu uns kommt, hat sie einen Anfall. Unser Team gibt ihr sofort eine lebensrettende Atemmaske und legt eine Infusionskanüle für weitere Medikamente. Eine Stunde lang bangen wir um das Leben des Kindes. Doch nach und nach geht ihr Atem leichter, sie öffnet die Augen und schaut um sich. Welche Erleichterung! Wir können sie von der Notfallambulanz auf die Station verlegen. Ich sehe sie heute auf meinem Rundgang und bin freudig überrascht: Safina sitzt aufrecht im Bett und strahlt. Sie wird noch viele Hindernisse überwinden müssen, um gesund zu bleiben – in einer Region, in der es an Geld und Medikamenten fehlt. Doch sie hat überlebt, und das ist das Wichtigste.“ Joe Starke, Arzt

„Die Situation für Hilfsorganisationen in Pakistan ist nicht leicht.“ In dieser politisch und militärisch angespannten Situation werden auch sie häufig mit Politik in Zusammenhang gebracht. Die Menschen sind misstrauisch und fragen: ‚Warum bombardieren sie uns auf der einen Seite und bringen dann medizinische Hilfe?‘ Ich bin sehr froh, dass ÄRZTE OHNE GRENZEN in dieser komplizierten Situation immer absolut neutral ist. Unsere Unabhängigkeit von jeglichen politischen Interessen ist unerlässlich. Nur durch sie und dank der Arbeit unserer Teams, die zu einem großen Teil aus pakistanischen Mitarbeitern bestehen, haben wir die Möglichkeit, immer wieder diejenigen zu erreichen, die unsere Hilfe am dringendsten benötigen.“ Chris Lockyear, Landeskoordinator

ETHIK IM FUNDRAISING (8)

Zusammenfassung

Wie wirbt ÄRZTE OHNE GRENZEN um Spenden? Und welchen Grundsätzen folgen wir dabei? In der achteiligen Serie „Ethik im Fundraising“ haben wir unsere Leserinnen und Leser zu einer Diskussion eingeladen – über Themen wie Standwerbung, Anzeigen oder Spendenbriefe. Warum die Serie für uns wichtig war und welche Reaktionen wir darauf bekommen haben, berichtet Tom Roth, Leiter der Projektteilung der deutschen Sektion von ÄRZTE OHNE GRENZEN.



Tom Roth, Zentralafrikanische Republik
© ÄRZTE OHNE GRENZEN

Vielleicht fragen Sie sich, warum ich Ihnen als Leiter von Projekten in Asien und Afrika über unser Fundraising in Deutschland schreibe? Die Antwort ist einfach: Ich kann unsere Nothilfeprojekte nur planen, weil Sie uns mit Spenden unterstützen. Und deshalb ist es mir wichtig, zu wissen, dass wir unsere Unterstützerinnen und Unterstützer auf eine ehrliche und verantwortungsvolle Weise ansprechen. Denn Ihr Vertrauen in unsere Arbeit ist die Grundlage für unsere Hilfe für Menschen in Not. Anders als Gelder von Institutionen können wir private Spenden flexibel und schnell dort einsetzen, wo Menschen dringend Hilfe brauchen. Beispielsweise in Usbekistan, wo wir Menschen mit Tuberkulose behandeln. Eine Krankheit, für die sich Politiker und Medien kaum interessieren. Oder in Bürgerkriegsregionen, in denen

wir nur dank unserer Unabhängigkeit in den komplizierten politischen Kontexten agieren können.

Ganz entscheidend beim Umgang mit unseren Spenderinnen und Spendern sind für uns Transparenz und Offenheit. Deshalb berichten unsere Mitarbeiter direkt aus den Projekten, wir veröffentlichen unsere Bilanzen im Jahresbericht und führen regelmäßig Spenderumfragen durch. Und wir diskutieren mit Ihnen kontroverse Fragen, so auch in dieser Serie. Die Bandbreite der Themen ist groß gewesen. Rund 40 Leserinnen und Leser haben uns dazu ihre Meinung geschrieben, einige andere haben uns angerufen. In vielen Leserbriefen haben wir Lob erhalten dafür, wie wir um Spenden werben. Aber es gab auch kritische Meinungen, besonders zu den Themen Standwerbung auf der Straße und Spendenbriefe. Doch egal ob positiv oder negativ: Jede Zuschrift ist für uns wichtig. So kann unsere Spendenabteilung Fragen beantworten, Missverständnisse klären und wertvolle Anregungen von Ihnen für unsere Arbeit erhalten.

Auch über den letzten Teil der Serie hinaus möchten wir mit Ihnen im Gespräch bleiben. Und wir haben eine Bitte: Melden Sie sich auch bei uns, wenn Sie mit unserer Arbeit unzufrieden sind oder Fragen haben. Damit geben Sie uns die Chance, auf Ihre Kritik zu reagieren und offene Fragen zu klären. Denn es ist unser Ziel, dass Sie uns dauerhaft unterstützen. Jede Spende ist wichtig, damit wir auch in den kommenden Monaten und Jahren Not leidenden Menschen helfen können. Wir freuen uns, von Ihnen zu hören, und danken Ihnen für Ihre Unterstützung.

Tom Roth,
Leiter der Projektteilung

Serie „Ethik im Fundraising“: Einleitung ++ Standwerbung auf der Straße ++ Firmenspenden und Unternehmenskooperationen ++ Testamentsspenden ++ Spendenbriefe ++ Anzeigen und andere Werbung ++ Verwaltungskosten ++ **Zusammenfassung**

SPENDENAKTION

Meisterhände spielen Meisterwerke

Klaviermusik für ÄRZTE OHNE GRENZEN: So verbinden die Ärzte der Augsburger Hessingpark-Clinic Kunstgenuss mit aktiver Hilfe für Menschen in Krisengebieten. Bereits seit dem Jahr 2004 organisieren sie in regelmäßigen Abständen Benefizkonzerte. Das musikalische Talent von Dr. Ulrich Frank, Belegarzt an der Hessingpark-Clinic, macht's möglich. Zusammen mit seinem Klavierlehrer, dem peruanischen Meisterpianisten Juan José Chuquisengo, begeistert der Handchirurg jedes Mal Hunderte von Zuhörern. „Die Resonanz ist so hoch, dass wir die Konzerte auch in Zukunft veranstalten wollen“, sagt Philipp Einwang, zuständig für Marketing und Unternehmensentwicklung bei der privaten Klinik. 8.700 Euro haben die Musikabende bislang für ÄRZTE OHNE GRENZEN eingebracht. Wir freuen uns sehr über die tolle Unterstützung und sagen: Bravo und Danke!



Spielen Klavier für Menschen in Not: Meisterpianist Juan José Chuquisengo und Dr. Ulrich Frank. © Hessingpark-Clinic

DISKUTIEREN SIE MIT UNS

Wir freuen uns, dass einige Leserinnen und Leser unsere Einladung zum Diskutieren über Verwaltungskosten angenommen haben. Auszüge aus der Leserpost und unseren Antworten drucken wir hier ab:

„Mir gefällt die ganze Serie gut, speziell auch die Infos zu den Verwaltungskosten. Für mich als Spenderin ist es sehr beruhigend zu wissen, dass mit dem Thema „Verwaltungskosten“ offen umgegangen wird. [...] Man darf [...] nicht zu sparsam sein, denn ansprechende, pfiffige Werbung bringt mehr und zahlungswilligere Spender, hat aber ihren Preis.“

Angelika Schildmeier, Bargteheide

„Mit großer Empörung habe ich Akut 3-2009 entnommen, dass 17 Prozent des Spendenaufkommens für Verwaltung und Spendenrequirierung verwendet werden! [...] Hier bereichern sich einige Leute hemmungslos [...] Wie wär's mit einem Bonus für Dr. Dörner!?“ Anonymer Brief

ÄRZTE OHNE GRENZEN folgt dem Grundsatz, dass Verwaltung kein Selbstzweck sein darf und wir die Kosten so gering wie möglich halten. [...] In den 17 Prozent [...] sind unsere Ausgaben für die allgemeine Verwaltung, die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit, die Spendenwerbung und -verwaltung enthalten. [...] Im Jahresbericht veröffentlichen wir jährlich unsere Vergütungsstruktur, auch das Gehalt unseres

Geschäftsführers. ÄRZTE OHNE GRENZEN zahlt keine Boni oder Provisionen.

„Meiner Meinung nach sollte es – zur Verringerung der Verwaltungskosten – [...] ausreichend sein, den Spender nur einmal jährlich anzusprechen.“ Axel Schmitt

Erfahrungsgemäß spenden viele Menschen nur bei Katastrophen mit großer medialer Aufmerksamkeit. Doch das müssen wir vermeiden, denn nur so können wir auch dort weiterhelfen, wo das Medieninteresse längst abgeklungen ist. [...] Die Ausgaben für unser Spendermagazin Akut sind eine sinnvolle Investition, um auch in Zukunft Hilfe leisten zu können.

Wollen Sie weiterlesen?

Ausführlichere Auszüge aus der Leserpost sowie die vollständige Ethikserie finden Sie auf unserer Internetseite www.aerzte-ohne-grenzen.de/ethik.

Schreiben Sie uns Ihre Meinung:

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V., Jenny Hüttenrauch, Spenderservice, Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin spenderservice@berlin.msf.org

Ihre Zuschriften würden wir gerne ganz oder in Auszügen veröffentlichen und gegebenenfalls dazu Stellung nehmen. Sollten Sie damit nicht einverstanden sein, bitten wir um einen Hinweis bei Ihrer Zuschrift.



HERZLICHEN DANK...

... an die vielen Unterstützerinnen und Unterstützer sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weltweit, die im vergangenen Jahr unsere Hilfe ermöglicht haben. Als Arzt begegnete ich bei meinen Hilfeinsätzen dem oft unermesslich großen Leid von Menschen, die in Kriegs- und Krisengebieten leben. Nur dank Ihres Engagements konnten wir mehrere Millionen Patienten behandeln, und vielen Frauen, Männern und Kindern so das Leben retten.

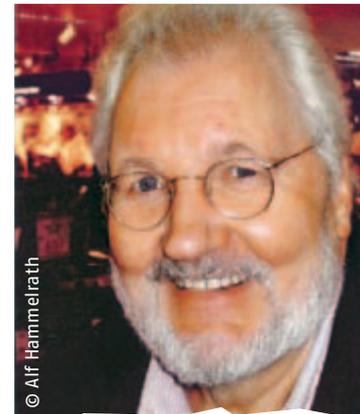
Ihr Dr. Tankred Stöbe,
Vorstandsvorsitzender von
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.



„Die Arbeit von ÄRZTE OHNE GRENZEN begeistert mich, weil hier an Menschen gedacht wird, die von anderen vergessen sind. Seit drei Jahren spende ich monatlich 15 Euro. Und ich versuche, mehr zu tun. Anlässlich der Einweihung meines neuen Beauty-Ateliers bat ich meine Kunden, mir keine Blumen oder Präsente zu schenken, sondern an ÄRZTE OHNE GRENZEN zu spenden. 220 Euro kamen zusammen. Und das Beste: Viele haben so das erste Mal von ÄRZTE OHNE GRENZEN gehört – und spenden seitdem selbst regelmäßig.“ **Ulla Baudach, 55 Jahre, Geschäftsfrau aus Berlin**

„Vor vier Jahren überfielen Soldaten mein Dorf in der Zentralafrikanischen Republik und brannten es nieder. Mit meiner Familie flüchtete ich in die Wälder, wir ernährten uns von Früchten und Insekten. Einige Wochen später erreichten wir ein Flüchtlingslager in Goré im Nachbarland Tschad. Hier begann ich, für ÄRZTE OHNE GRENZEN zu arbeiten. Das tue ich auch heute in meinem Heimatland, in einer Region, in der es sonst keine medizinische Hilfe gibt. Ich kümmere mich um die Pflege der Kranken und bin hauptverantwortlich dafür, Wunden zu verbinden. Ich bin sehr dankbar, dass ÄRZTE OHNE GRENZEN hier ist. Denn wir geben den Menschen in meinem Land nicht nur die Chance zu überleben. Oft können wir ihnen auch ihre Würde und ihr Vertrauen zurückgeben.“ **Joseph Nodjindoh, 50 Jahre, Krankenpflegehelfer aus Bara in der Zentralafrikanischen Republik**

„Ich unterstütze ÄRZTE OHNE GRENZEN mit einer Fördermitgliedschaft, damit die Organisation fest mit meinen Beiträgen rechnen kann. Und ich kann meine Anerkennung für die professionelle Arbeit hierdurch am besten zum Ausdruck bringen. Zum Beispiel dafür, dass bei ÄRZTE OHNE GRENZEN Menschen aus allen Ländern zusammenarbeiten und alle Zahlen im Jahresbericht offen gelegt werden. Zweimal habe ich meinen monatlichen Beitrag erhöht. Und zum Geburtstag meiner Freunde überweise ich manchmal eine Spende an ÄRZTE OHNE GRENZEN, statt ein Buch zu verschenken.“ **Alf Hammelrath, 71 Jahre, pensionierter Pädagoge aus Münster**





© Bootsbetrieb Schweizer

„Unseren Bootsbetrieb auf dem Titisee im Hochschwarzwald hat unser Urgroßvater gegründet, im Juni vor 100 Jahren. Dieses Jubiläum begingen wir mit verschiedenen Aktionen. Zur Feier am Abend luden wir fast 100 Gäste ein. Doch auf Blumen und Geschenke verzichteten wir. Stattdessen bestellten wir bei ÄRZTE OHNE GRENZEN Flyer und baten unsere Gäste bereits in den Einladungen um Spenden. Am Ende des Abends waren etwa 2.400 Euro zusammengekommen. Wir stockten den Betrag auf 3.000 Euro auf – so konnten wir eine runde Summe an ÄRZTE OHNE GRENZEN spenden.“

Hartmut Schweizer, 40 Jahre, Unternehmer aus Titisee-Neustadt



© Wolfgang Schaper

„Mittlerweile ist er fast schon Tradition, – unser Benefizlauf in Bad Nauheim zu Gunsten von ÄRZTE OHNE GRENZEN. Unter dem Motto ‚Ärzte für Ärzte‘ fand er im September bereits zum fünften Mal statt. Da ich selbst vor Ort nicht helfen kann, möchte ich auf diesem Weg etwas tun. Natürlich macht die Organisation des Laufs viel Arbeit. Wir führen Telefonate, schreiben Einladungen, entwerfen Flyer. Doch die Begeisterung der Menschen in Bad Nauheim macht alle Anstrengung wett. Etwa 20.000 Euro Spenden sind in diesem Jahr zusammengekommen, ein toller Erfolg. Und Grund genug, auch nächstes Jahr wieder aktiv zu werden.“

Dr. Martin Schaper, 45 Jahre, Arzt aus Bad Nauheim



© Petra Ruzickova

„Schon lange war für mich klar: Sobald ich meine Ausbildung als Chirurgin beendet habe, werde ich für ÄRZTE OHNE GRENZEN arbeiten. Viermal war ich bereits im Einsatz, in der D.R. Kongo, in Sri Lanka und zweimal im Jemen. Immer hat mich dort das Gefühl erfüllt, etwas sehr Sinnvolles zu tun. Ich habe Menschen operiert, die im Krieg lebensgefährlich verletzt wurden. Auch viele Kinder, die nach den grauenhaften Erlebnissen oft wochenlang apathisch auf ihrem Bett lagen. Sie plötzlich wieder lachen und spielen zu sehen, ist für mich jedes Mal ein riesiges Geschenk.“ **Dr. Christina Jung, 34 Jahre, Chirurgin aus Berlin**



Ruth Ulrich, 43, Psychosoziale Beraterin:
„Meist haben wir unsere Patienten in ihrem Zuhause betreut. Allein dass wir ihnen zuhörten und Anteil an ihrem Schicksal nahmen, hat ihnen schon sehr geholfen. Wir zeigten ihnen auch, wie sie mit ihrer Angst und Anspannung umgehen können. Bereits nach wenigen Sitzungen fühlten sich die meisten besser.“

Dritter Projekteinsatz, April – September 2009
 Palästinensische Autonomiegebiete,
 mobile psychosoziale Unterstützung in Nablus

WER IST WO?

Als internationale Organisation betreut **ÄRZTE OHNE GRENZEN** weltweit Projekte in mehr als 60 Ländern. Im Jahr 2008 waren rund 2.000 Stellen mit internationalen und 24.000 Stellen mit nationalen Mitarbeitern besetzt. Zurzeit arbeiten 85 Mitarbeiter, die in Deutschland leben oder über das deutsche Büro vermittelt wurden, in 28 Ländern.

Afghanistan Lynda Benamer/Administratorin, Volker Lankow/Projektkoordinator **Äthiopien** Volker Bollig/Logistiker, Tobias Fischbach/Logistiker, Ines Hake/Krankenschwester, Joachim Tisch/Logistikkoordinator **Bangladesch** Gabriela Popescu/Medizinische Koordinatorin **Burundi** Andreas Spaett/Logistiker **Demokratische Republik Kongo** Aglaia Berning/Ärztin, Ruth Boxberg/Logistikerin, Remo Feihl/Logistiker, Katrin Friedrich/ Krankenschwester, Jochen Fröhlich/Logistiker, Heinz Gerber/Logistiker, Jörg Haferkamp/Chirurg, Tim Haus/Logistiker, Angelika Herb/Logistikerin, Ulrike Noßwitz/Ärztin, Louis Pfitzner/Finanzkoordinator, Philipp Singler/Arzt, Judith Starkulla/Hebamme, Sabine Vygen/Ärztin, Michael Winter/Arzt **Guatemala** Andrea Scheltdorf/Medizinische Koordinatorin **Haiti** Sylvia Bayer/Krankenschwester, Anja Grote/Hebamme **Indien** Michael Bader/ Logistikkoordinator, Matthias Breuer/Arzt, Kerstin Jacobs/ Psychosoziale Beraterin, Rita Malich/Projektkoordinatorin **Kenia** Markus Böning/Landeskoordinator, Marius Müller/ Medizinischer Koordinator, Daniel Rège/Projektkoordinator **Kolumbien** Anja Junker/Ärztin, Mechthild Oelerich/Krankenschwester, Claudia Zink/ Krankenschwester **Libanon** Tina Varga/Assistentin Medizinische Koordination **Liberia** Maria Görg/Ärztin, Henrike Meyer/Chirurgin **Malawi** Irene Malvina Haupt/ Psychosoziale Beraterin **Myanmar** Sigrid Kopp/Hebamme, Imke Modrickler/Ärztin **Nigeria** Waltraud Martin/Anästhesistin, Inga Osmers/Chirurgin, Jürgen Popp/Administrator **Pakistan** Birgit Maugg/Hebamme, Karine Moritz/Ärztin, Sylke Neumann/Ärztin, Anke Raber/Ärztin, David Rauch/Logistiker, Juliane Wappler/Ärztin **Palästinensische Autonomiegebiete** Ruth Ulrich/ Psychosoziale Beraterin **Papua-Neuguinea** Otasowie Akhionbare/ Logistiker, Nathalie Muffler/Ärztin, Dieter Stracke/Chirurg, Isabel Weese/Projektkoordinatorin **Philippinen** Folco Nolte/ Logistikkoordinator **Sierra Leone** Lucia Ringtho/Medizinische Koordinatorin, Siglinde Scheer/Laborantin, Christiane Tennhardt/Ärztin **Simbabwe** Stefanie Dressler/Projektkoordinatorin, Susanne Mackh/Krankenschwester, Siw Müller/Personalkoordinatorin **Somalia** Frida Brick/Krankenschwester **Sri Lanka** Sonja Diesner/ Hebamme, Judith Herrmann/Krankenschwester, Klaus Metzler/Administrator, Sabine Nidermajer/Laborantin **Sudan** Patricia Günther/Hebamme, Jochen Hahn/Arzt, Karin Heim/Hebamme, Monika Lottmann/Hebamme, Joachim Scale/Logistikkoordinator **Turkmenistan** Christoph Hippchen/Landeskoordinator **Uganda** Regina Dehnke/Krankenschwester **Usbekistan** Andreas Bründer/Landeskoordinator, Erkin Chinasylova/Ärztin, Henrike Heiling/ Psychozoziale Beraterin **Zentralafrikanische Republik** Petra Becker/Projektkoordinatorin, Tobias Berg/Krankenpfleger, David Chatel/Logistiker, Eva Deininger/Ärztin, Martin Leitl/Medizinischer Projektteamleiter, Sebastian Serwe/Arzt, Frank Terhorst/Projektkoordinator

Stand: 15.9.2009



Unser Einsatz braucht Ihre Unterstützung

**Spendenkonto 97 0 97
 Bank für Sozialwirtschaft
 BLZ 370 205 00**

www.aerzte-ohne-grenzen.de



Träger des Friedensnobelpreises 1999